

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62722

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ischen Alpenraum stärker in Erscheinung als die Homogenität (für schweizerische Ohren klingt es zum Beispiel schon merkwürdig, daß man unter »Jäger« in Salzburg einen staatlichen Diener mit Polizeifunktionen verstand). Um die Stringenz der Argumentation zu erhöhen, wäre der Autor in meinen Augen gut beraten gewesen, die vielerorts angeschnittene Erklärung für die allgemeine Eskalation der Gewalt und Krise im Lande an einer Stelle zusammenzufassen und so zu systematisieren. Auch steht seine häufige Hervorhebung der »bäuerlichen Kultur« – im Singular und bisweilen mit Wesensattributen versehen – in einem unklaren Spannungsverhältnis zur Absicht, »die Vielstimmigkeit des Konzerts der kulturellen Bedeutungen der Wilderei vorzuführen« (S. 325). Dieser Absicht wird das Werk freilich in außergewöhnlicher Weise gerecht.

Jon MATHIEU, Lugano

Thomas STAMM-KUHLMANN (Hg.), Karl-August von Hardenberg 1750–1822. Tagebücher und autobiographische Aufzeichnungen, München (Harald Boldt Verlag im R. Oldenbourg Verlag) 2000, 1108 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, 59).

Karl-August von Hardenberg, seit 1810 preußischer Staatskanzler, zählt als führender Reformpolitiker zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der preußischen Geschichte. Dennoch liegt lediglich für seine ersten fünfzig Lebensjahre eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie aus der Feder von Hans Haussherr vor. Ein wesentlicher Grund für diese Lücke besteht darin, daß die Tagebücher Hardenbergs nach 1945 im Zentralen Staatsarchiv Merseburg aufbewahrt wurden, zu dem westliche Forscher keinen ungehinderten Zugang besaßen. Nach dem Fall der Mauer und der Vereinigung der Bestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz hat sich dies grundlegend geändert. Eine auf den neuesten Forschungen und den nunmehr zugänglichen Quellen fußende Biographie steht zwar immer noch aus; Thomas Stamm-Kuhlmann hat jedoch mit der vorliegenden mustergültigen Edition der Tagebücher Hardenbergs eine wesentliche Vorarbeit dazu geleistet.

Hardenberg selbst sichtet die Tagebücher bereits im Hinblick auf die Niederschrift einer Autobiographie, die er lediglich für die Jahre 1803 bis 1807 in einem Entwurf fertigstellte. Leopold von Ranke hat diesen 1877 ediert. Die Tagebücher selbst bestehen zumeist aus kurzen, entweder auf Deutsch oder Französisch geschriebenen Notizen, die offensichtlich sehr zeitnah verfaßt wurden, sowie aus längeren, aus größerem Abstand zu den Ereignissen, wohl mit Blick auf die Memoiren niedergeschriebenen Passagen aus der Feder Hardenbergs. Die Tagebücher geben bei weitem nicht nur Aufschluß über die »große Politik«; sie verraten auch viel über den Lebensalltag eines gebildeten höheren Adligen in der 2. Hälfte des 18. und im beginnenden 19. Jh., über seine zahlreichen Reisen, seine privaten Interessen und Aktivitäten, seine Sorgen und seine Krankheiten. Wenngleich die Tagebücher daher auch als Quelle für eine Sozialgeschichte des Adels und für die unterschiedlichsten kulturgeschichtlichen Themen herangezogen werden können, geht es im folgenden um ihren Wert für eine politische Biographie Hardenbergs. Dessen politische Aktivitäten erschließen sich dem Leser insbesondere aus den ausführlichen, äußerst sachkundigen Kommentaren und Verweisen auf andere Quellen in den Anmerkungen, die oft sehr viel ausführlicher sind als die Notate selbst. Der Herausgeber hat dem Text außerdem auf gut 50 Seiten eine instruktive Lebensbeschreibung des preußischen Staatsmannes »im Licht der Forschung und seiner autobiographischen Aufzeichnungen und Tagebücher« (S. 23) vorangestellt, die die Einordnung der einzelnen Lebensabschnitte wesentlich erleichtert.

Die Tagebücher sind vor allem von denjenigen herangezogen worden, die über die preußischen Reformen geforscht haben. Sie sind auch nach wie vor eine zentrale Quelle etwa für Hardenbergs Tätigkeit an der Spitze der Verwaltung von Ansbach und Bayreuth, dem »Labo-

ratorium des bürokratischen Reformabsolutismus« (S. 32). Seine beruflichen Stationen in den Jahren 1806 und 1807 lassen sich anhand der eigenhändigen Aufzeichnungen Hardenbergs bestens verfolgen. Auch daß die berühmte Rigaer Denkschrift von 1807, in der Hardenberg die Reformbedürftigkeit Preußens und seine Reformkonzeption ausführlich darlegte, auf einen Auftrag König Friedrich Wilhelms III. zurückging, ist anhand der Tagebücher belegbar. Freilich: Über Hardenbergs Staatsverständnis, seine Gedankenbildung und sein politisches Konzept einer »wohlwollenden Beamtendiktatur« (S. 51) äußern sich die Tagebücher kaum.

Hardenberg ging, wie Stamm-Kuhlmann treffend hervorhebt, davon aus, daß man an der Spitze des preußischen Staates nicht nur die Innen- sondern auch die Außenpolitik beherrschen mußte. Die Tagebuch-Notizen lassen denn auch den Außenpolitiker sehr viel deutlicher hervortreten als bisher. Nach einem kurzen Intermezzo als preußischer Unterhändler in Basel im Jahre 1795 wurde er mit seiner Ernennung zum Außenminister im April 1804 auf diesem Politikfeld tätig. Er war damals, wie der Herausgeber feststellt, »keineswegs immun« gegenüber der Versuchung, man könne das preußische Staatsgebiet mit Hannover abrunden, so daß nicht nur der vielgescholtene Graf Haugwitz, sondern auch er die Verantwortung für die preußische Schaukelpolitik trägt. Für den fatalen Entschluß, nach dem Abschluß einer preußisch-französischen Allianz im Januar 1806 die preußische Armee zu demobilisieren, war Hardenberg zwar nicht hauptverantwortlich; er trug die Entscheidung jedoch mit. Daß er alles andere als ein sicheres Gespür für Machtkonstellationen in der internationalen Politik besaß, zeigt auch seine illusionäre Hoffnung kurz vor Abschluß des Friedens von Tilsit, die preußische Großmachtstellung in einem Bündnis zwischen Rußland, Preußen und Frankreich erhalten zu können. Die Tagebücher dokumentieren dann auch eindringlich die Friedensverhandlungen aus Hardenbergs Sicht, wobei der Abdruck der entsprechenden Passagen aus den »Memoiren« in den Anmerkungen sehr aufschlußreich ist.

Die begrenzten Handlungsspielräume des Staatskanzlers in der Außenpolitik zeigen u. a. die Eintragungen von der Jahreswende 1811/12, als sich dieser eindeutig für den Anschluß an Rußland, der König sich jedoch »à contre cœur, mais par peur« (4. 11. 1811, S. 714) für Frankreich aussprach. Auch als sich das Blatt in den Befreiungskriegen wendete, blieben die preußischen Möglichkeiten, die gemeinsame Politik der Alliierten zu beeinflussen, beschränkt. So konnte sich Hardenberg beispielsweise über die »Frankfurter Vorschläge« vom November 1813 an Napoleon – die für Frankreich dessen »natürliche Grenzen« vorsahen – nur nachträglich empören. Im Feldzug von 1814 scheute Hardenberg – im Unterschied zu Friedrich Wilhelm III. – nicht die Konfrontation mit dem Zaren. Anders als der König verstand er Preußen offensichtlich nicht nur als Anhängsel der russischen Großmacht, sondern als gleichberechtigten Partner in der antifranzösischen Allianz. Diese Linie vertrat er auch auf dem Wiener Kongreß, mußte jedoch in Anwesenheit Friedrich Wilhelms III. gegenüber Alexander I. einlenken. Die Edition der Tagebücher Hardenbergs verdeutlicht jedenfalls, daß das außenpolitische Denken und Handeln des Staatskanzlers in einer noch zu schreibenden Biographie seinen gebührenden Platz erhalten muß.

Hermann WENTKER, Berlin

Alain PIGEARD, *L'Armée de Napoléon. Organisation et vie quotidienne* Paris (Tallandier) 2000, 366 S.

Der Vf. gehört zu denjenigen Personen, die zeitlebens von Napoleon als Feldherr und von seiner Armee fasziniert sind. Obwohl von Haus aus Jurist an der Universität Dijon, hat sich der Vf. in zwei Thèses de Doctorat über die Durchsetzung der allgemeinen Wehrpflicht (Loi Jourdan-Delbrel 1798) und über das Verpflegungswesen der napoleonischen